

Paderborner Tageblatt

Abonnementpreis für Paderborn:

Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postverbindung:

Jährlich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop.

vierteljährlich 2 Nbl. 25 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Medaktion und Expedition:

Dzielma (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht angenommen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inseritionsgebühr:

Für die Postzelle oder deren Raum 6 Kop.

für Postkarten 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Inserationsaufträge

Haasestein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsworberg i./P. oder

ihre Filialen.

In Warburg: Rajehman & Freydl, Senatorstr. 18.

Ausländische Nachrichten.

Ueber die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung in Preußen sind in den früheren Berichten der Fabrikinspectoren häufig sehr unerfreuliche Dinge zu berichten gewesen. Das Material, welches die Berichte der preußischen Aufsichtsbeamten für 1888 bieten, ist in dieser Beziehung leider nicht sehr ausgiebig. Was die wirthschaftliche Lage der Arbeiter im allgemeinen betrifft, so darf aus der während des vorigen Jahres andauernden reichen Arbeitsgelegenheit und da die Löhne und die Lebensmittelpreise ungünstigen Veränderungen nicht unterworfen waren, geschlossen werden, daß sich die Verhältnisse eher gebessert als verschlechtert haben. Der Aufsichtsbeamte für Aachen und Kier gibt dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Arbeiter in solchen Zeiten lebhafter industrieller Tätigkeit zum Sparen erinnerten, was aber durchaus nicht überall zu geschehen scheint, obgleich manche Unternehmer durch Errichtung von Fabriksparkassen und Wohlfahrtsvereine, durch Gewährung besonderer Prämien auf die Hebung des Sparinstinktes hinzuwirken suchen. Den Berichten, welche von starker Beteiligung an einzelnen großen Fabriksparkassen melden, stehen andere gegenüber, nach denen solche Sparkassen aus Mangel an Beteiligung wieder eingegangen sind. Ohne Zweifel wirkt in dieser Beziehung die sozialdemokratische Presse mit ihrer offenen Feindschaft gegen das Sparen, welches ihr lediglich gleichbedeutend mit Darben ist, ungünstig ein. Der Beamte für Frankfurt a. O. und Potsdam berichtet, daß mit der besseren Ernährungsweise zusammenhängend die Neigung der Arbeiter zum

Branntwein genüsse in den meisten Gegenden, allerdings erst in geringem Maße, abgenommen habe. Dem in den Ziegeln sehr stark verbreiteten Nebel übermäßigen Branntwein genusses ist durch Verweigerung der Concession zum Branntweinausschank an einzelne Ziegelmeister entgegengesetzt worden.

Der „Post“ zufolge hat der Erbprinz Bernhard von Meiningen, der Schwager des Kaisers Wilhelm, der ein genauer Kenner der neugriechischen Sprache ist, vor einigen Tagen in der angehenden griechischen Zeitschrift „Hestia“ einen längeren Artikel veröffentlicht, welcher die verchiedenen Ansichten über das französische Lebendgewehr zusammenstellt:

Nachdem die französische Infanterie, so schreibt der Prinz, „mit dem Lebendgewehr bewaffnet worden, hat sie auch eine Patrone erhalten, welche beim Schuß nur sehr wenig Rauch erzeugt. Auf weiteren Entfernung ist dieser Rauch überhaupt nicht sichtbar, und der Schuß verursacht nur wenig Geräusch. Wie dasselbe französische Fachblatt mittheilt, soll das rauchlose Pulver demnächst auch bei der französischen Artillerie eingeführt werden. Diese Neuerung wird einerseits eine Vermehrung des Inhalts der Munitionswagen nach sich ziehen und andererseits dazu nötigen, das Gewicht der Kanonen und Lafetten zu vermindern. Sollte sich das rauchlose Pulver auf die Dauer bewähren, so wird es jedenfalls sehr bald auch in den Heeren anderer Staaten, wenn auch in anderer chemischer Zusammensetzung, eingeführt werden.“

Ueber den Einfluß, welchen das neue Gewehr auf die militärische Taktik ausüben wird, verbreitet sich der Erbprinz Bernhard sehr ausführlich; er glaubt, derselbe würde so weittragend sein, „daß die Hoffnungen auf einen Erfolg in der Schlacht infolge

dessen höchst ungleich vertheilt seien zwischen Heeren, deren eines das geräuschlose Pulver gebraucht, während das andere noch auf das alte Pulver angewiesen ist.“ Um diesen großen Unterschied zu beweisen, führt der Erbprinz folgendes an:

„Heute hören die Soldaten mit dem Zischen auch schon das Geräusch der einschlagenden Kugel, sodass sie, ehe man zum zweiten oder dritten Mal auf sie schießt oder wenigstens, ehe sie verwundet werden, sich vor dem Feinde, dessen Standplatz sie erkannt haben, schützen können. In Zukunft aber werden die Vorposten, da sie nicht wissen, von woher auf sie geschossen wird, sich häufig irren und zu ihrem Schutz nicht gleich die richtigen Maßregeln treffen, wodurch ihre Lage nachteilig und unsicher wird. Die Reconnoisungen werden infolge dessen schwieriger werden und größere Verluste mit sich bringen. Wenn heute der Vortrab der Cavalerie sich einem feindlichen Orte nähert und von dort her auf ihn geschossen wird, erkenne er aus dem Geräusch der Kugeln und dem Pulverrauch, wie weit sich die Stellung des Feindes ausdehnt, und selbst für den Fall, daß die reconoscirende Cavalerie sich sofort wieder zurückziehen müßt, können schon jene oberflächlichen Beobachtungen von großer Bedeutung für den Heerführer sein, die Lage der Dinge richtig zu beurtheilen. Wenn aber die feindlichen Schützen, welche der Cavalerie gegenüberstehen, weder zu hören noch aus dem Rauch des Pulvers zu erkennen sind, dann fehlen nicht nur die ersten Elemente für eine schnelle Auskundigung der Stellung des Feindes, sondern es können auch irrthümliche Folgerungen daraus gezogen werden. Durch das Repeirgewehr kleinen Kalibers kann der Feind die Vorposten des Gegners in noch größerer Distanz als bisher halten und vielleicht sogar in so bedeutender Entfernung,

dass das Geräusch seines Schießens überhaupt ganz unhörbar wird.

Die endgültige Beilegung des Londoner Dogarbeiter-Ausstands scheint nun wirklich bevorzugt zu sein. Den unermüdlichen Bestrebungen des Kardinals Manning, der seine ganze Person eingesetzt hat, um einen befriedigenden Ausgleich herbeizuführen, scheint es endlich gelungen zu sein, die beiden streitenden Theile zu Zugeständnissen zu veranlassen. Es wird gemeldet, daß sämtliche Ausschüsse der auständigen Dogarbeiter ihre Zustimmung zu dem Vorschlage des Kardinals ertheilt haben, nach welchem die Erhöhung des Lohnes auf 6 Pence am 4. November in Kraft treten soll. Die Direktoren der Dogergesellschaften erklärten sich bereit, diese Bedingungen anzunehmen, vorausgesetzt, daß sämtliche Arbeiter der Chemie-Docks und -Kais die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Da die Lastträger, die Einzigsten sind, die mit diesen Bedingungen nicht zufrieden sind, erwartet man mit Zuversicht, daß der Ausstand nunmehr beendet sein werde. — Die Lichterschiffer haben beschlossen, behufs Beendigung des Ausstandes einige Zugeständnisse zu machen und die Arbeit wieder aufzunehmen, sobald die Annahme dieser Zugeständnisse seitens der Schiffsschiffer erfolgt.

Der belgische Kriegsminister richtete in der Kammerfahrt, die dringende Aufrufung an das Land, aus Patriotismus nicht mehr die Antwerpener Festigungen zum Gegenstand öffentlicher Verhandlungen zu machen; die Regierung sei entschlossen, dieselben nach allen Richtungen hin umzugestalten, und der Minister ließ sich zwei Millionen Francs als ersten Beitrag für diesen Zweck bewilligen. Davon sind die militärischen Fachkreise wenig erbaut und ein belgisches Militärblatt weiß voll Entrüstung nach, daß, um Antwerpen widerstandsfähig

Eine Misheirath.

Von

Emil Peschka.

(1. Fortsetzung).

Und daß die Absichten Warnfors durchaus ehrliche waren, ging daraus hervor, daß man schon wenige Tage nach der Flucht in den Blättern die Anzeige von der Vermählung der beiden las. Er hatte sie nicht entführt, um sie dann zu verlassen — sie hatten im Auslande geheirathet.

Was war also dann die Ursache dieser beispiellosen Entführung gewesen?

Am Morgen derselben saß der Freiherr, in schmückliche Grübeln versunken, in seinem Zimmer. Er liebte Jeannette und nichts hatte ihm ihr Bild geträumt. Ihr kindliches Wesen, das ihn bei ihrer ersten Begegnung bezaubert hatte, war keine Lüge. Sie war von einer rührenden Unschuld, einer Harmlosigkeit, der er Augenblicke namenlosen Glückes verdankte. Sie wußte wohl, was „Heirathen“ sei, aber die Liebe begriff sie nicht und als er sie — zur Erklärung des Begriffes — auf den Mund küsste, da meinte sie, auch ihre Mutter küssse sie immer, bei jedem Besuch. Sie war ein Kind, ein Kind mit den reifen Formen des Weibes und töricht und töricht wie eine in der Arbeit ergraute Arbeiterfrau. Er hatte einen Schatz gefunden, wie er ihn in seinen Kreisen wohl vergeblich gesucht hätte — er war nicht enttäuscht worden. Ganz

anders aber verhielt es sich mit der Umgebung seines Schatzes. Seine Bücherillustriionen waren plötzlich wie Seifenblasen zu Lust geworden. Es schien ihm jetzt, als wären die Menschen der niederen Stände doch nicht besser, als jene der höheren und ihre Fehler und Laster traten überdies in so rohen Formen auf, daß er in diesen wenigen Wochen verwundet und verletzt wurde, wie in seinem ganzen Leben nicht. Das einjame, halb verfallene Bauernhaus hatte der Mann gemietet, weil die Klatschsucht, die bissige Zunge seiner Frau ihm das Wohnen in den Zinskasernen unleidlich machte. Die Krankheit der Frau hatte der Mann, der ein Lüttorian, ein Tinker war, auf dem Gewissen und Jeannettes Schwester war nur aus dem Grunde bei der Tante, damit ihnen die kleine Erbschaft nicht entgehe. Und was dem Freiherrn das Widerlichste war — die ganze Familie schien in beständigem Zank zu leben. Einmal war er dazu gekommen, wie der Mann eben die Frau schlug und ein anderes Mal kam Jeannettes Schwester weinend heim — die Tante habe sie geschlagen. Auch Jeannette fand er einmal mit zerkratzen Gesicht — der Handschrift der Mutter — und das blaue Auge des Vaters kam wahrscheinlich auch nicht von einem Meteorstein. Dazu machte sich ein Hochmuth und eine Empfindlichkeit bemerkbar, die den Freiherrn geradezu mit Furcht erfüllten. Hinter all den Schmeichelreien und all der Unterhändigkeit, mit der man ihm entgegenkam, schien ein geheimer Hass zu lodern. Diese Leute hätten seinen Stand und das hätte er noch begrieffen. Was er aber nicht begriff, war, daß sie den ihrigen verachteten. So thaten

Haus gekommen — verlaß mich nicht — nimmt mich und verlaß mich nicht!

Sie schlang ihre Arme mit einer Leidenschaft um seinen Nacken, die ihn unmöglich betäubte, als ihr Wesen bisher durchaus nicht lebenshaftlich war. Und nun fasste sie seinen Kopf mit den Händen — zog ihn herab und küßte ihn — es stürzte wie eine wilde Fluth über ihn herein, die Alles wegriss, was irgend einem Gedanken gleich.

Zitternd, glühend hob er sie auf, küßte ihr nasses Gesicht, preßte ihren warmen bebenden Körper an den seinen. „Ich werde Dich nicht verlassen, Johanna“, stammelte er funkelnd, „wir gehören zusammen — Du bist mein.“

Wenig mehr als eine Stunde später fuhren die Beiden in geschlossener Drosche nach dem Bahnhof. Die Eile wäre kaum nötig gewesen, aber dem Freiherrn war es, als habe er glühende Lava hinter sich. Er hatte nur das Nötigste seiner Angelegenheiten besorgt, dann wurde Reisekoffer und Hut für Jeannette gekauft — und dann ging es fort.

So erklärte sich die seltsame Entführung, die Niemand zu erklären vermochte. Und dem Freiherrn war es, als mögte er nun der glücklichste Mensch auf Gottes Erdboden werden. War er doch frei, frei in jeder Beziehung. Er war durch nichts gefesselt und sein Weib hatte Alles abgeschüttelt, was eine Fessel hätte werden müssen. Und wie auch die Welt um sie herum branen und toben mochte — sie beide waren in Zukunft ein Liebespaar — auf einer stillen Insel — weit, weit draußen im Ozean . . . Das war das Glück . . .

zu machen und es vor einer Beschießung zu sichern, mindestens 52 Millionen Francs erforderlich sind. Nach dem Plane des Generals Brialmont sind „unabwesbar“ auszuführen: sieben neue Forts mit Panzerhäusern für 12 Millionen Francs, für die Nethelinie und zur Vertheidigung der Dämme sechs Redouten für 6 Millionen Francs, ferner Umgestaltung des verschwanzten Lagers von Antwerpen durch Verstärkung des Mauerwerks und durch Anlegung von 36 Panzerhäusern mit Kanonen für 33 Millionen Francs, endlich Befestigung der Unterseite für 1 Million Francs. Das Militärblatt fordert aus Patriotismus und im Interesse der Landesverteidigung, daß die Antwerpener Befestigungen schleunigst und umfassend umgestaltet werden.

— Die Untersuchung gegen den 20-jährigen Handlungsbüro Adriano de Valle, welcher, wie seinerzeit berichtet worden ist, nach der Rutsch geschossen hat, in welcher der Kaiser von Brasilien am 16. Juli kurz nach Mitternacht vom Theater zurückfuhr, läßt, wie der „Börsischen Zeitung“ aus Porto Allegre berichtet wird, die That mehr wie einen Dummenjagdstrich, als wie einen wohl erwogenen Mordversuch erscheinen. In absolut unglaublicher Weise beschuldigte der Attentäter vor dem Untersuchungsrichter Andere der Ansicht und behauptete sogar, es habe jemand seinem Arm die Richtung auf den kaiserlichen Wagen gegeben. Der amtliche Bericht über die Untersuchung betont aber ausdrücklich, daß Mischuldige nicht zu ermitteln gewesen und somit alle von Adriano vorgebrachten Beziehungen falsch sind. Am politischen Treiben hat sich der Attentäter nie beteiligt. Die Untersuchung ist nunmehr abgeschlossen und die Anklage eingereicht; die Sache wird also bald zur Verhandlung kommen. Für den Polizeichef von Rio ist der Vorfall Veranlassung gewesen, Verordnungen gegen das Ausstoßen aufrührerischer Rufe, wie: „Es lebe die Republik!“ „Es lebe die republikanische Partei!“ „Tod der Monarchie!“ und wider das unbefugte Tragen verborgener Waffen zu erlassen oder in Erinnerung zu bringen, sowie Zusammenrottungen und Versammlungen auf Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten zu verbieten.

Ein Attentat auf Crispi

Die am Sonnabend Abend hier eingetroffenen Telegramme meldeten in kurzen Worten, daß gegen den Leiter des italienischen Staatswesens, Francesco Crispi, ein Mordanschlag verübt worden ist. Heute erfahren wir über diese frevelhafte That des Weiteren Folgendes:

I.

Als Crispi Freitag Abend 6½ Uhr mit seiner Tochter in der Straße Garacciolo eine Spazierfahrt machte, schleuderte ein Mann zwei Steine auf ihn, deren einer ihn am Kinn verwundete. Der Mann wurde

sofort verhaftet und bezeichnete sich als ehemaligen Architekturjäger Emil Caporali, 21 Jahre alt. Crispis Wunde scheint leicht zu sein, er lehrte ruhig nach Hause zurück. Die Bevölkerung ist sehr enttäuscht.

II.

Der Ministerpräsident Crispi brachte die Nacht ruhig und von Fieber frei zu, die Heilung der Wunde nimmt einen regelrechten Verlauf. Noch in später Nachtlunde strömten viele Besucher in das Landhaus des Ministerpräsidenten, um sich nach dem Befinden desselben zu erkundigen, auch trafen zahlreiche Telegramme mit Erfindungen nach dem Befinden und mit Ausdrücken der Theilnahme ein.

III.

Nach der ärztlichen Untersuchung über die Verwundung Crispis ist die Wunde am Kinn 5 Zm. lang und geht bis auf den Knochen; außerdem ist eine leichte Gehirnerkrankung festgestellt, aus dem linken Ohr hat ein geringer Blutausfluss stattgefunden. Das erste Telegramm, welches Crispi empfing, war vom König Humbert aus Monza, welcher in herzlichster Weise um sofortige Mittheilung über das Befinden des Verwundeten bat.

Tageschronik.

— Am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr wurde das neu begründete und unter Aufsicht des Lodzer Christlichen Wohlthätigkeits-Vereins stehende Kinder-Asyl eröffnet und beziehentlich eingeweiht. Dieses Asyl, welches in den unteren Räumen des an der Wibgewastraßen — gegenüber der R. Biedermann'schen Fabrik — belegenen früher Pawlowskischen Hauses untergebracht ist, verfolgt den löslichen Zweck, kleinere Kinder armer Eltern, — welche leichter gewungen sind, vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den Fabriken ihr Brod zu verdienen — die sich in Folge dessen ohne Aufsicht auf der Straße herumtreiben und verwildern, in Obhut und Aufsicht zu nehmen und sie an Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Die zur Gründung und Unterhaltung dieser neuen humanitären Institution erforderlichen Geldmittel werden durch freiwillige Beiträge, welche von einer Anzahl wohltätiger Damen ausgebracht werden, gedeckt. — Die feierliche Eröffnung und Einweihung vollzog der Propst der Altstädtischen katholischen Gemeinde, Herr Mag. theol. Simek, in Gegenwart des Präses des Wohlthätigkeits-Vereins, Herrn Manufacturath Heinzel und einer größeren Anzahl der Damen, welche sich im Verein mit dem genannten Seelsorger um die Gründung des Asyls verdient gemacht haben. Möge die neu begründete Institution bestehen, gedeihen und dazu beitragen, daß die kommenden Generationen unserer Arbeiterbevölkerung nützliche und gesittete Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden.

— Da die Prämienzahlungen für ausgeföhrten gereinigten Spiritus nicht den erhofften Erfolg hatten, so hat das Department der indirekten Steuern beschlossen, diese Prämien, wie sie bis jetzt gegeben wurden, abzustellen und statt dessen den Brannweinbrenner eine Prämie für Reinigen des Spiritus in dem Umfang zu zahlen, wie viel sie bei der Reinigung Verlust erleiden. Nach Meinung des Departements bezwecken diese Maßregeln, daß die Qualität des Spiritus im Innern des Reichs sich hebt und die Brannweinbrenner angeleitet werden, unmittelbar mit dem Auslande Handelsbeziehungen anzuknüpfen.

— Nächstliche Ruhesörung. In der Nacht von Sonntag zu Montag und zwar ungefähr um 12½ Uhr erwachte der im Hause Nr. 1416 auf der Wibgewastraßen wohnhafte Herr Polewski in Folge eines großen Lärms vor den Fenstern seiner Wohnung aus dem Schlaf und nahm einige betrunkenen Subjekte wahr, welche bereits eine Fensterscheibe zertrümmert hatten und anscheinend bemüht waren, in die Wohnung einzudringen. Da Herr P. den Burschen energisch zu Weise ging, so zogen die Nachtwölfe es vor, das Weite zu suchen, jedoch nur, um wenige Häuser weiter, bei dem Laden eines gewissen Beinert, den Unzug von Neuem zu beginnen. Plötzlich erschien jedoch eine Patrouille, was zur Folge hatte, daß die Nachtwölfe eiligst die Flucht ergreiften und leider auch nicht eingeholt werden konnten.

— Bekanntlich sind die Accise-Bandenrollen, die auf Tabaks-, Cigarren- und Papierösäcken gelobt werden, so wenig haltbar, daß eine Verlezung derselben leicht geschehen kann, in welchem Falle das Gejeg ein solches Padet mit zerissenem Banderoles nicht zum Verkauf zuläßt. Um nun diesem Nebelstande abzuholzen, beabsichtigen die Tabakfabrikanten, wie die „St. Petersburgska Wedomost“ erfahren, darum nachzu suchen, daß diese Banderoles hinfällig nicht mehr aus dünnem Papier, sondern aus einem speziellen haltbaren Stoff angefertigt werden.

— Die zunehmende Verbreitung der Kurzsichtigkeit unter Schulkindern gibt dem Augenarzte Dr. Silex Veranlassung, den Leitern der höheren Lehranstalten dringend an's Herz zu legen, die Lehrmethode so zu gestalten, daß zu Hause weniger gearbeitet zu werden braucht. Der sachverständige Arzt meint, daß wahrscheinlich weniger die Schulstunden an der jetzt so verbreiteten Kurzsichtigkeit Schuld haben, als die häuslichen Arbeiten, zu denen dann noch das freiwillige Studium von Romanen, Indianergeschichten u. dergl. mehr tritt, was leider in einer übergrößen Zahl von Fällen unter den Augen der Eltern bei schlechter Beleuchtung und nachlässiger zusammengelauferter Haltung vorgenommen wird. Dr. Silex betont bei dieser Gelegenheit, daß man sowohl als Normal-, besonders aber als Kurzsichtiger sich angewöhnen müsse, mit gerader Kopfhaltung zu schreiben und zu lesen, um Blutsüberfüllungen des Auges und

Quetschungen des Brustlastens zu vermeiden und daß man stets auf recht gute Beleuchtung zu achten, vor Allem aber das Lesen in der Dämmerstunde zu unterlassen habe.

— Nachdem nunmehr die erforderliche Genehmigung eingeholt ist, wird bereits eifrig an der Errichtung des Circus Houck und Gaberel gearbeitet und wird derselbe bestimmt zu Ende dieses Monats eröffnet werden. Die Herren Houck und Gaberel, beide selbst schätzbare Künstler — und zwar der Erste tüchtiger Pferde-Dresseur und der Letzte perfecter Reiter — verfügen über eine gute Gesellschaft und besitzen eine größere Anzahl vortrefflicher Pferde. Der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit der Herren Houck und Gaberel dürfte allein schon die Thatsache sein, daß dieselben seit länger als sechs Monaten in Warschau Vorstellungen geben und sich noch immer guten Besuchs zu erfreuen haben. Der Circus wird auf dem hinter dem Hotel Manneufl — an der Wibgewastraßen — belegenen unbebauten Platz des Herrn Strenge errichtet.

— Ein neues Schlaflmittel, Somnial, welches, wie das in der Regel von neuen Medicamenten heißt, durch prompte Wirksamkeit und namentlich durch Billigkeit alle bisher erfundenen in den Schatten stellen soll, wird demnächst beim Arzneischlag eingereicht werden. Erfinder und Darsteller des neuen Schlaflmittels ist, wie die Pharmaceutische Zeitung meldet, ein Berliner Apotheker.

— Wir machen das künstlerische Publikum hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß heute Abend im Thalia-Theater das erste Gastspiel der Operette-Diva Frau Jimajer stattfinden wird. Zur Aufführung gelangt, wie wir bereits erwähnt haben, die Operette „Der Familien-Ning“ (Gilette von Narbonne).

— Das Feuerwerk, welches Herr Pyrotechniker Koller aus Warschau für den verlorenen Sonntag in Helenenhof vorbereitet hatte, konnte des unfreundlichen und regnerischen Wetters wegen nicht abgebrannt werden.

— Bezugnehmend auf unseren Bericht vom 14. d. Ms. haben wir das Vergnügen, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß auch die Administration des „Dziennik Lódzki“ für die Aufnahme der Annonce nichts berechnet hat und sagen wir infolgedessen derselben hiermit unseren besten Dank.

Der Verwaltungsrath
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.
Vorsitzender: Julius Heinzel.
Secretair: Carl Kehler.

— Aus Ulm wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Dieser Tage war Ministerpräsident Frhr. Dr. von Mittnacht, der neben unseren auswärtigen Angelegenheiten auch Eisenbahnen, Post, Telephon und Telefon lenkt, ganz incognito hier zum Besuch bei seinem Sohne, Lieutenant bei der Artillerie, und mit ihm der Schwiegervater

Sechs Jahre sind vergangen. Ein kleines Dorf in der Nähe von Wien ist jetzt die einsame Insel im Ozean. Der Freiherr war zuerst nach England gereist, und man hatte ein paar Monate in den Seebädern und dann in London verbracht. Als er aber eines Tages auf einem Spaziergang durch den Hyde Park in Nottem Dom Komtesse Paula an der Seite ihres Vaters erblickte, war ihm London verleidet. Er wollte keinen alten Freunden begegnen . . . und überdies war auch Johanna von England nicht gerade entzückt. So reiste man denn nach Paris, verlebte dort einen Winter — und dann das Frühjahr in einem kleinen, zwischen Bellevue und Meudon gelegenen Landhause, dann ging es nach Italien, über Mailand nach Rom und Neapel und endlich nach Wien. Johanna gefiel es in Paris und Italien ebenso wenig, wie in England. Die Lust der Heimat — die Sprache der Heimat — dachte der Freiherr, und so führte er sie zwar nicht nach Hause, aber doch in eine deutsche Stadt. Er wollte Alles thun, um sie glücklich zu machen.

Es war ganz merkwürdig. Alle Bindungen zum Glück schienen gegeben und doch schwante etwas wie ein Schatten über dem Leben der beiden. Der Freiherr war immer ein einsamer Mensch gewesen, er hatte nie die Gesellschaft gesucht und so entbehnte er auch den Umgang mit seinen Kreisen nicht, den ihm das Wesen seiner Frau kaum gestattet hätte. Johanna — wie sie sich jetzt doch nennen ließ — besaß keine Bildung und zeigte sich auch den Bildungsversuchen ihres Gatten gegenüber ganz theilnahmslos. Sie interessierte sich weder für Bilder noch für Bücher, noch für das Theater, noch für

die Natur mehr als ganz oberflächlich. Nur wenn es irgendwo einen Strafzaufzug gab oder eine Mordgeschichte in der Zeitung stand, wurde sie lebhaft. Auch ihr Benehmen, ihre Bewegungen, die Art und Weise, wie sie aß, wie sie mit den Armen nach den Leuten zögerte, wenn sie eine Bemerkung über dieselben machte — alles das hätte sie in seinen Kreisen unmöglich gemacht, und es schien ihr im Blute zu stecken, es gelang ihm nicht, sie auch nur von dem einen oder dem Anderen abzubringen. Aber er entbehnte den Verkehr mit der gebilbten Gesellschaft nicht, er hatte ihr nie geholfen. Überdies war seine Natur Liebe, Milde, Nachsicht. Ihn verlebte ihr Wesen nicht, und wenn sie ihn bisweilen auch auf offener Straße, im harmlosen Gespräch, lauter, als es nötig ist, mit „O Du Esel“ oder einem ähnlichen Zuruf beeindruckte, so lächelte er nur darüber. Sie war eben so — er liebte sie — er hatte sie geheirathet. Und wenn er eine sogenannte „Mißheirath“ geschlossen, so wollte er doch Alles thun, um diese Missheirath zu einer glücklichen zu machen. Und die äußeren Verhältnisse waren ja in jeder Beziehung günstige — über ihre Eltern sprach Johanna selten und dann nur ganz und gar gleichgültig — warum sollte da das Glück nicht wellen wollen?

Es war ganz merkwürdig. Trotz Allem schwante etwas wie ein Schatten über dem Leben der beiden. Ein leichter Schatten, der den Frieden nicht im Mindesten störte. Ein Schatten, der sich nur in melancholischen Stimmungen des Freiherrn und einer gewissen Unruhe und Unzufriedenheit seiner Frau verriet. Ein ernstlich böses Wort war in den sechs Jahren zwischen den

Wochen noch nicht gefallen, und oft genug priesen sie ihr Glück. Und doch war der Schatten da. Ein leichter, kaum merklicher Schatten, aber doch ein Schatten.

Sie sahen ihn beide nicht, diesen Schatten. Johanna war überzeugt, ein großes Glück gemacht zu haben, und auch der Freiherr sagte sich tausendmal, daß er's nicht besser hätte treffen können. Die Reize Johanna's hatten sich erst jetzt ganz entfaltet. Sie war ein blühendes Weib geworden, und seine Liebe fand täglich neue Nahrung. Und wenn es auch keinen Gedankensaustausch zwischen ihnen gab, Langeweile empfand weder er noch sie.

Er hatte seine Bücher und sie ihre Arbeit. Als sie von Venetia nach Wien reisten, mußte er einen großen Koffer machen lassen, der nichts Anderes aufzunehmen hatte, als die Häkel- und Strickarbeiten seiner Frau. Und jetzt, nach sechs Jahren, hätte sie schon drei Koffer füllen können. Sie langweilten sich nicht, er war voll Glücks gegen sie und sie erkannte dankbar, daß sie ein großes Glück gemacht hatte. Sie entbehrt ihre Verwandten nicht und er nicht den Verkehr mit der Gesellschaft. Sie waren unabhängig, reich, gefund. Es fehlte nichts zum Glück, und doch dieser Schatten, der den Freiherrn so oft in melancholisches Träumen versinken ließ und seine Frau täglich unruhiger, raschloser mache, als würden ohne ihre Hilfe die Fußböden nicht sauber, als müßte sie eine große Familie mit Häkeln und Stricken erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Eines Alters von mehr als 5000 Jahren darf sich die Schweinezucht in China rühmen. Die chinesische Sprache — so schreibt der „Ostas. Lloyd“ — besitzt etwa hundert verschiedene Namen für dieses Thier, mit dem sie sich offenbar gern und humorvoll beschäftigt. Sie nennt es beispielsweise den „Herrn mit dem schwarzen Gesicht“, den „schwarzen Teufel“, „den schwerfälligen General“!

— 9 und 6. „Wie viel Zinsen verlangen Sie?“ fragtemand, der in Not ist, einen Bucherer. — „Neun Prozent.“ — „Großer Himmel! Das ist zu viel! Glauben Sie denn nicht an Gott?“ — „Ich hab' auch schon gedacht, daß es Wunder sein könnte, aber wenn der liebe Gott von oben sieht auf das Papier, wird ihm erscheinen die 9 als 6.“

— Hausthing. „Sakra, wenn i nur wüßt, wie i's anfang, daß mich Aner an Lausbub'n nennt!“

— Richter: „Haben Sie noch was zu Ihrer Vertheidigung beizutragen?“ — Angeklagte: „Ja, Herr Gerichtshof — ich bin den Männern nich mehr gefährlich.“

— Ein verlockendes Objekt. Richter: „Sie stehen zum vierten Male wegen thälicher Beleidigung desselben Klägers hier — was haben Sie da zu Ihren Entschuldigungen anzuführen?“ — Verklagter: „Ja, seien Sie, geehrter Herr Richter, der Mensch ohrfeigt sich nu' mal so faimos!“

Fabriks-Bliklampen
von 2 Nhl. 60 Kop. an, empfiehlt die
Lampen- und Blechwaren-Fabrik von
E. MODROW. (10-6)

**Die Drogen-Handlung und
Mineral-Wasser-Niederlage**
S. Silberbaum,
ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstraße Nr. 16 neu,
übertragen worden. (22)

Patentirter Gasdruck-Regulator

(Patent-Speiseventil)
von Schaeffer & Oehlmann, Berlin.

Die wesentlichen Vortheile dieses "Patent-Gasdruck-Regulators" oder "Patent-Speise-Ventils" sind folgende:

1. Es kann absolut nicht mehr Gas verbraucht werden, als zur normalem Spiegelung jeder Flamme nothwendig ist, mithin garz bedeutende Gasersparnis bis 40% (hierüber Anerkennungsschreiben.)
2. Derselbe beseitigt jedes strömende u. oft unangenehme Zischen der Gasflammen.
3. Derselbe bewirkt gleichmässig und ruhig brennende Flammen.
4. Derselbe verhüte jedwede Vergewaltigung des Gases.

Dieser Patent-Regulator ist der einzige vortheilhafteste, zuverlässigste und haltbarste der Gegenwart, welcher wirkliche Ersparnisse durch Verminderung jeden überflüssigen Verbrauchs an Gas — bei Gasbeleuchtungen sowohl wie bei Gasmotoren — ergiebt und bei letzteren tatsächlich das Dücken der Gasflammen gänzlich beseitigt.

Dieser Apparat ist der heute weitverbreitetste und von vielen Gasanstalten bereits allgemein eingeführt, sowie von allen Gasmotorensfabriken als der beste anerkannt.

Preise der Speiseventile:
Größe: 13, 20, 26, 32, 39, 52, 65, 75 m/m Nöhrweite.
Preis: 40, 50, 60, 70, 80, 100, 200, 250 Mark
excl. Verpackung ob Berlin. (3-2)

Hermann am Ende, Lodz.

Hiermit beehe mich einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Fabrikanten der Stadt Lodz und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich von heute an meine (8)

Contobücher-Fabrik

bedeutend vergrößert habe,
wodurch ich in der Lage bin, Bestellungen auf jegliche Art
Muster-Bücher, Muster-Karten, Muster-Deckel und Muster-Kästen
in Gold- und hinter Preßung und Prägung anzunehmen, mit der Versicherung,
alle Reflectanten recht sorgfältig und billig zu bedienen.

Die Papier-Niederlage und Contobücher-Fabrik von
A. J. Tyber, Lodz,
Petrikauer-Straße Nr. 786.

Patente: Russland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn.

Wer Gold ersparen will!

→ 1000-te Zeugnisse als fester Beweis. →

„EXSICCATOR“

4 Medaillen, 3 Staatswappen.

Conservirungspräparat für Holz- und Mauerwerke, schützt gegen Fäulniß,
Schwamm und Pilze, vertritt jede Oelfarbe etc.

Die Zeugnisse lauten:
„Ich verwende den Exsiccatör seit 1885 zum Conserviren von Holz und Mauerwerken, derselbe giebt solche Resultate, dass er Jedermann auf das Wärmste empfohlen werden kann.“

Unterschriften von russischen, österreichischen und deutschen Ministerien, Grossgrundbesitzern, Aktien-Gesellschaften, Fabrikbesitzern jeder Branche, Fürsten, Grafen etc. bis zum gewöhnlichsten Landwirthe.

10-4)

P. S.

Das geehrte P. T. Publikum möge sich nicht irre führen lassen durch die in letzter Zeit reklamirenden Schmieren unter verschiedenen Namen, obwohl billiger, dennoch nur herausgeworfenes Geld.

Brochuren, Aufklärungen gratis und franco.

Erfinder Ing. Techn. G. RITTER,
Warschau, Königstrasse 39.

Lager in LODZ bei S. Silberbaum, Drogist, Petrikauerstrasse Nr. 16, Haus Rosen.

Die im Hause Konstantinerstraße Nr. 322 befindliche
Schankwirthschaft (8-2)

ist vom 1. Januar 1. J. ab zu verpachten.
Nähereres beim Hauswirth Zeygert.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зондеръ

Доведено Пензурою.

Варшава, дня 5 Сентября 1889 г.

Dankdagung.

Für die vielen tröstenden Beweise liebvoller Theilnahme bei der Beerdigung unserer uns unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

Johanna Kelz geb. Jäckel

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere aber dem Herrn Pastor Angerstein für seine trostreichen Worte, wie auch den Herren Trägern unsern innigsten und tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden hinterbliebenen.

Bur (4-1)

Winter-Saison

empfiehlt ich eine reiche Auswahl von

Herrenpaletots

von 8 bis 30 Rubel,

Schlafröcke von 8-18 Rub., Warschauer Knaben-Palelots, sehr elegant u. billig, Schüler-Uniformen und Chinels, seiner complete Herren- und Knaben-Anzüge.

Bestellungen nach Maß werden prompt, sauber und billig ausgeführt.

Ch. Wiszniewski,
vorm. Jul. Sachs,
Petrikauer-Straße Nr. 263
25-8)

Neu!

Wirklich vorzüglich!
Dr. Müller's rothe und schwarze waschechte

Tinte

zum Zeichnen von Wäsche mittelst Feder, Pinsel oder Stempel, in brillanter Farbe und überraschendem Effekte.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**

Lodz, Drogenhandlung,
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Blacon Roth 35 Kop.

1 Blacon Schwarz 30 Kop.

Vollständige (30-8)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzzährige Unterhaltung derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**
Lodz, Drogenhandlung,
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Blacon Roth 35 Kop.

1 Blacon Schwarz 30 Kop.

Vollständige (30-8)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzzährige Unterhaltung derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**
Lodz, Drogenhandlung,
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Blacon Roth 35 Kop.

1 Blacon Schwarz 30 Kop.

Vollständige (30-8)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzzährige Unterhaltung derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**
Lodz, Drogenhandlung,
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Blacon Roth 35 Kop.

1 Blacon Schwarz 30 Kop.

Vollständige (30-8)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzzährige Unterhaltung derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**
Lodz, Drogenhandlung,
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Blacon Roth 35 Kop.

1 Blacon Schwarz 30 Kop.

Vollständige (30-8)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzzährige Unterhaltung derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**
Lodz, Drogenhandlung,
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Blacon Roth 35 Kop.

1 Blacon Schwarz 30 Kop.

Vollständige (30-8)

Ausgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass

1. der Maurermeister

Heinrich Wilhelm Maria

FERRENBACH,

Witwer, wohnhaft zu Lodz in Rusland, Sohn des zu Rybnik verstorbenen Maschinenmeisters Heinrich Ferrenbach und dessen Ehefrau Anna geborenen Segeth, zu Königshütte verstorben,

2. und die unverehelichte

Hedwig Christine

LESCHIK

ohne besonderen Stand, wohnhaft zu Nikolai, Tochter des Gutsbesitzers Peter Leschik und dessen Ehefrau Caroline geborenen Taubitz, beide zu Nikolai wohnhaft, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Stadt Nikolai, Meier-Lajisk und in der "Schlesischen Zeit" zu geschehen. Nikolai, am 9. September 1889.

Der Standesbeamte.

Neue Tanzkurse

apart für Kinder und erwachsene Ansänger eröffnet

ich am Montag, den 23. d. Ms.

Private Kunden und geschlossene Kreise werden auch angenommen.

Die Turnlehre (3-1) findet jeden Montag, Mittwoch und Freitag statt. Anmeldungen täglich von 12-4 Uhr Nachmittags.

Adolf Lipiński, Tanz- und Turn-Lehrer,

Doktorstr. Nr. 516, Haus Dobrzinski.

50-36)

Dr.

J. BIRENCWEIG,

gew. Assistent der Abtheilung für Geschlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer israelitischen Krankenhaus, empfängt ausschließlich Geschlechts- und Hautkrankte von 11-1 u. 3-7 Uhr Nachm.

Petrikauerstraße Nr. 257 a,

in demselben Hause, wo sich Meyer's Conditorei befindet.

Der vereidete Advokat **Bernard Birencweig** (2-1) ist aus dem Ausland zurückgekehrt.

Dr. Rundo curiert Frauenkrankheiten mittelst Massage. (25-9) Nowomiejska-Straße, Haus Jarociński.

Wohnungswchsel.

Meine Möbel-Fabrik befindet sich vom 10. Juli ab Promenadenstraße Nr. 769, 6-2) Haus Biehnert, 1. Etage.

W. Thiede.

MASZYNA POSPIESZNA DRUKARSKA,

większego formatu i satynówka do sprzedania. Wiadomość w Warszawie, Mazowiecka, Nr. 8, w drukarni.

Eine tüchtige (3-1) Zuschniederin

in Tricotfachen, sucht Stellung in einer Fabrik. Näheres Konstantinerstr. 316, im Hause Wittwe Döring, Wohnung 25.

Dasselbst werden nach Wiener Methode echte Spiken, Strauhfedern, seide und wolle Stoff chemisch gereinigt wie auch Handschuhe gewaschen.

Ein tüchtiger (3-2) Selsactor-Spinner findet dauernde Beschäftigung bei Otto Julius Schultz.

Mädchen (3-1) achbarer Eltern, welche das Puffach sowie seine Schneiderie gründlich erlernen wollen können sich sofort melden im Puff- und Modegeschäft bei Emilie Schimmel, Petrikauer-Straße, Nr. 752/115.

Ein 5 Jahre altes braunes PFERD, mit einem weißen Punkt auf der Stirn, gestutzt Schwanz und einem hellen Fleck am Schenkel, ist in der Nacht vom 14. zum 15. September gestohlen worden. Derjenige, welcher anzeigen, wo sich das Pferd befindet, erhält eine gute Belohnung bei

Jan Sobański, Bakuły Nr. 113.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.